REGIO BASILIENSIS 64/1 2023 S. 43-57

Die Ermitage in Arlesheim – typische Elemente eines Landschaftsgartens am Beispiel der Arlesheimer Ermitage

Sibylle von Heydebrand

Zusammenfassung
Die Arlesheimer Ermitage ist der grösste und bedeutendste Landschaftsgarten der Schweiz. Sie entstand 1785 auf Initiative von Balbina von Andlau, der Gemahlin des Landvogts, und ihrem Cousin, dem Domherrn Heinrich von Ligertz. Auf labyrinthischen Wegen spazierten die Gäste zu immer neuen Bildlandschaften mit heiteren, melancholischen, romantischen oder erhabenen Gartenszenen. 1793 von französischen Eroberungstruppen verwüstet, wurde der Garten 1812 wiedereröffnet. Der neue Zeitgeist rückte die Verehrung des Mittelalters mit ihrer Ritterromantik und sentimentalen Religiosität in den Vordergrund.

1 Einleitung

1.1 Arlesheim und seine bewegte Geschichte

Seit dem 8. Jahrhundert gehörte Arlesheim dem Kloster Hohenburg auf dem Odilienberg im Elsass. 1239 verkaufte die damalige Äbtissin Arlesheim an den Fürstbischof von Basel. Arlesheim war nun Teil des Fürstbistums Basel, das Mitglied des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation war. 1529 setzte sich in Basel die Reformation durch. Der Fürstbischof flüchtete nach Pruntrut, die Domherren ihrerseits suchten Zuflucht in Freiburg i. Br. 1678 wies der Fürstbischof ihnen Arlesheim als neuen Residenzort zu. Eine neue Kirche wurde erbaut und 1681 eingeweiht, der Dom von Arlesheim (*Bosshart-Pfluger* 1993, 87–102; *Hänggi* 1993a, 85–87; *Hänggi* 1993b, 150–157; *Heyer* 1969, 45–124, 167–168; *Huber* 1993, 103–132; *Hug* 2008, 12–28; *Iselin* 1955, 9–17; 🌍$_{1–5}$).

Im Zuge der Französischen Revolution wurde das Fürstbistum Basel – und so auch Arlesheim – von Truppen besetzt und von Frankreich annektiert. Von 1793 bis 1815 gehörte Arlesheim zu Frankreich; 1815 wurde es am Wiener Kongress der Schweizerischen Eidgenossenschaft zugesprochen (*Hug* 2008, 15–16, 74–87, 387–396; *Iselin* 1955, 9–17; 🌍$_{1–4}$).

Adresse der Autorin: Dr. iur. Sibylle von Heydebrand, Im Wiesenacker 10, CH-4144 Arlesheim; E-Mail: svh@gmx.ch; Führungen in der Arlesheimer Ermitage: www.ermitage-arlesheim.info

1.2 Gestalt und Wesen des Landschaftsgartens

Seit Mitte des 18. Jahrhunderts verbreitete sich in Europa das Gedankengut der Aufklärung mit seinen Idealen von Vernunft, Freiheit und Toleranz. In der Gartenkunst verdrängte der Landschaftsgarten – auch Englischer Garten genannt –, basierend auf der Idee der "unverdorbenen" Naturlandschaft den barocken Französischen Garten, der als Ausdruck des Absolutismus galt (*Hug* 2008, 32–38; *von Buttlar* 1989, 7–20; *von Buttlar* 1998, 173–187; *von Trotha* 2016a, 210–217).

Der Englische Garten dagegen ist Symbol der aus dem Naturrecht abgeleiteten Freiheit. Die Natur selbst wurde zum Freiheitssymbol, der Englische Garten zum "Garten der Freiheit" (*Schepers* 1980, 30–50; *von Buttla*r 1989, 7–20; *von Buttlar* 1998, 173–187; *von Trotha* 2016a, 210–217).

Da der Landschaftsgarten nicht nur in England Wurzeln hatte, sondern auch in den Gärten Chinas sein Vorbild fand, wurde dieser Gartentyp oft als "anglo-chinois" bezeichnet (*Hug* 2008, 185–186; *Wiede* 2015, 98–102).

Der Landschaftsgarten ist nicht überblickbar, seine Grenzen nicht sichtbar. Gewundene Wege führen zu begehbaren Landschaftsbildern mit immer neuen Ausblicken und Sichtachsen. Szenerien mit unterschiedlichen Stimmungen wecken heitere, melancholische, romantische oder erhabene Gefühle. Kleine Staffagebauten, Inschriften, Denkmäler und gezielt platzierte Bäume und Büsche unterstreichen die beabsichtigte Stimmung und bilden die Welt im Kleinen ab. Überraschungen und sich kontrastierende Szenerien sorgen für Abwechslung. Chinesische Elemente und Anspielungen auf Antike und Mittelalter vermitteln den Gästen den Eindruck einer Reise durch ferne Zeiten und Länder (*Heyer* 1969, 167, 180–183*; Hug* 2008, 38–53, 286–301, 341–342*; Iselin* 1955, 63–70; *Schepers* 1980, 30–35; *von Buttlar* 1998, 173–187; *von Trotha* 2016b, 218–229; *Wiede* 2015, 79–82; 🌍$_{5–7}$).

Der Aufenthalt im Landschaftsgarten war nicht nur dem Vergnügen gewidmet, sondern sollte auch einen tieferen Sinn haben. Die Gestaltung als Rundgang, auf dem sich immer neue Blicke eröffneten, sollte die Gäste zu moralischen und philosophischen Überlegungen anregen. Ein Landschaftsgarten ist Symbol des biblischen Gartens Eden und Sinnbild von Arkadien, dem unerreichbaren Sehnsuchtsort (*Hug* 2008, 32–53; *Schepers* 1980, 30–50; *von Buttlar* 1989, 7–20; *von Buttlar* 1998, 173–187).

1.3 Eröffnung der Ermitage 1785

Balbina von Andlau, geb. von Staal, wurde früh Waise und wuchs im Haus ihres Onkels zusammen mit dessen Sohn, Heinrich von Ligertz, in Pruntrut auf. Franz Carl von Andlau, ihr Gemahl, wurde 1763 Landvogt in Arlesheim. Er und Balbina wohnten im Dorfkern, im Andlauerhof, dem ehemaligen Flachsländischen Schlösslein. Auch Balbinas Cousin Heinrich von Ligertz traf in Arlesheim ein, denn er wurde im selben Jahr, 1763, zum Domherrn ernannt und residierte von da an ebenfalls in diesem Ort. Balbina und Heinrich teilten das Interesse für Gartenkunst und planten im Gobenmatttal, am Hügel zwischen Dorfbach und Schloss Birseck, einen Englischen Landschaftsgarten – die Arlesheimer Ermitage, die am 28. Juni 1785 eröffnet wurde (*Heyer* 1969, 166–183; *Hug* 2008, 54–69, 96–106; *Iselin* 1955, 63–70; 🌍$_{2}$, 🌍$_{5–10}$).

1.4 Weiterentwicklung der Ermitage und Zerstörung durch die Revolutionstruppen

Nach der Eröffnung der Ermitage 1785 nahm der Besucherstrom Jahr für Jahr zu: In die Gästebücher trugen sich Reisende aus ganz Europa und auch aus Übersee ein. Die meisten Gartenbegeisterten gehörten der sozialen Oberschicht an. Unter ihnen waren nicht nur bekannte Künstler und Gelehrte, sondern auch Angehörige von Königshäusern. Im Rekordjahr 1789 spazierten über 1'500 Gäste aus 19 Ländern durch die "Solitude romantique d'Arlesheim" (*Hug* 2008, 482–514).

Die Ermitage entwickelte sich von Jahr zu Jahr weiter und wurde mit neuen Attraktionen ausgestattet. Dies nahm 1792 ein abruptes Ende, als am 23. November französische Truppen in Arlesheim einmarschierten. Nach ihrer Ankunft verwüsteten die Revolutionssoldaten den Landschaftsgarten und setzten Schloss Birseck in Brand – beides Symbole des Ancien Régime. Balbina verliess Arlesheim Anfang 1793. Sie verstarb 1798 in Freiburg i. Br., wo sich auch Heinrich von Ligertz niedergelassen hatte (*Heyer* 1969, 174–183; *Hug* 2008, 65–69, 167–178; 🌍$_9$).

1.5 Wiedereröffnung der Ermitage 1812

1808 kaufte Conrad von Andlau, ein Sohn von Balbina, Ruine Birseck und den Birseckhügel. 1811 veranlasste der betagte Heinrich von Ligertz den Wiederaufbau der zerstörten Gartenanlage und im Sommer 1812 wurde die Ermitage wiedereröffnet. Viele Szenen wurden wiederhergestellt, neue Elemente kamen hinzu, und auf einige wurde verzichtet. Neu wurde die Schlossruine in den Rundgang mit einbezogen. Die Ermitage von 1785 war vom religiös toleranten, aufklärerischen Gedankengut geprägt gewesen. Der neue Zeitgeist von 1812 rückte die Verehrung des Mittelalters mit ihrer Ritterromantik und sentimentalen Religiosität in den Vordergrund. (*Heyer* 1969, 174, 180–183; *Hug* 2008, 167–169, 387–390; 🌍$_5$, 🌍$_8$).

Bis zum Tode Heinrichs von Ligertz 1817 war die Ermitage wieder ein lebendiger Garten, der durch neue Szenen ergänzt wurde und so aktuellen Ereignissen Rechnung trug. Nach Heinrichs Tod jedoch wurde der Garten kaum mehr verändert, und auch die Gäste kamen zunehmend nur noch aus Basel und Umgebung (*Hug* 2008, 482–514).

Heute ist die Ermitage der grösste und bedeutendste Landschaftsgarten der Schweiz. Sie steht unter Denkmal- und Naturschutz (🌍$_5$). Eigentümerin ist seit 1997 die "Stiftung Ermitage und Schloss Birseck" (🌍$_6$).

2 Exkursionsroute

Der Rundgang durch die Ermitage umfasst 35 Stationen (Abb. 1). Auf der Exkursion werden deren 17 besucht. Die Exkursionsroute folgt dem historischen Rundgang mit einer Abweichung: Der mittlere Weiher wird nicht umwandert; nach der Proserpinagrotte geht es direkt zum mittleren Weiher, von dort zur Sophienruhe und dann wieder in Richtung Felsentor, wo der Rundgang begann. Die 17 Haltepunkte dienen der Illustration der typischen Elemente eines Landschaftsgartens (siehe Kapitel 1.2) sowie der Veränderungen, die anlässlich der Wiedereröffnung von 1812 vorgenommen worden sind. Besucht werden in erster Linie noch vorhandene Szenen. Die Exkursion dauert zwei Stunden.

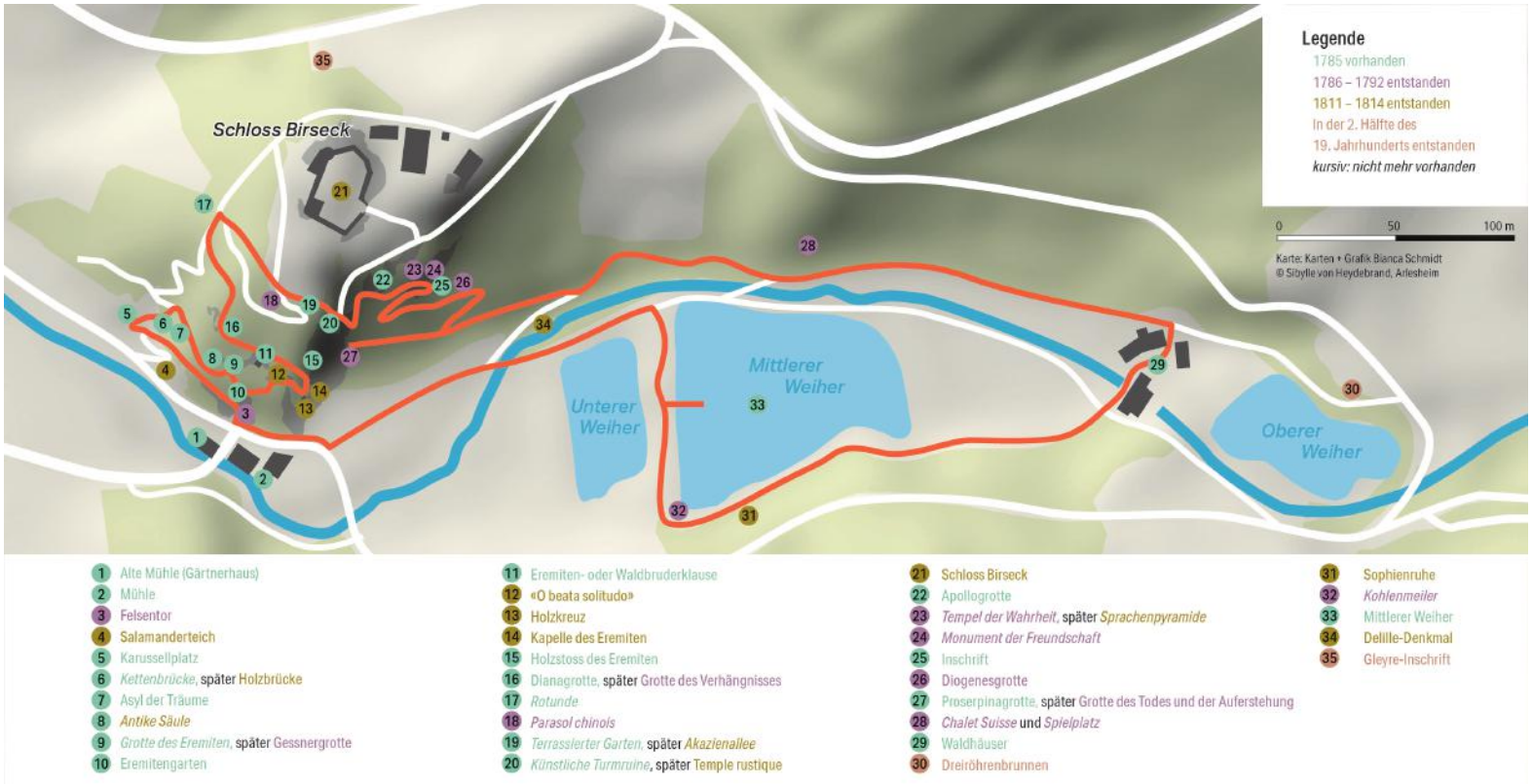

Abb. 1 Überblick über die Arlesheimer Ermitage und die 35 Stationen. *Karten + Grafik Bianca Schmidt © Sibylle von Heydebrand*

3 Haltepunkte

3.1 Felsentor (Station Nr. 3)

Von der Tramhaltestelle Arlesheim-Dorf (Tramlinie 10) führt ein zehnminütiger Spaziergang durch das Dorf zum Felsentor, dem Eingang der Ermitage, wo der Rundgang startet (Abb. 2). Durch das doppelte Felsentor bildet hier die Natur selbst den Eingang. Auf dem zweiten Torbogen ist das Begrüssungsmotto angebracht: "Natura amicis suis" – "Die Natur ihren Freunden". Hinter dem zweiten Felsentor führt eine steile, in den Fels gehauene Treppe in den Landschaftsgarten (*Heyer* 1969, 171; *Hug* 2008, 32–38, 189–196, 400–403; *Iselin* 1955, 70–71; *von Buttlar* 1989, 17–19; 🌍5–7).

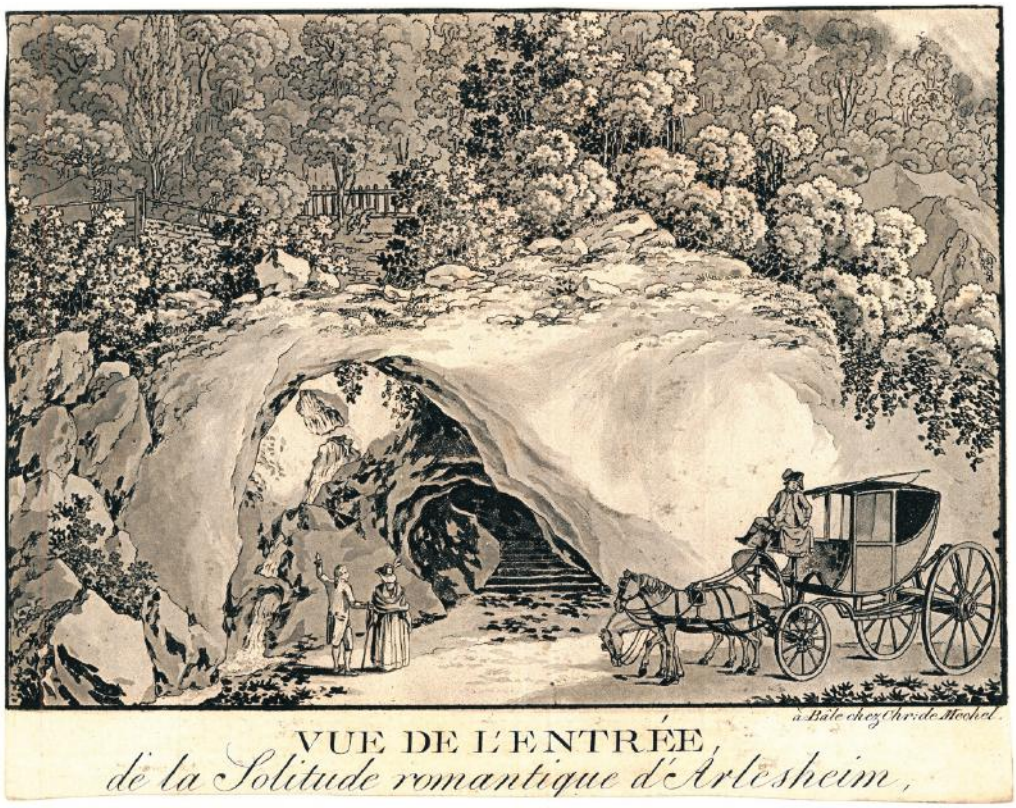

Abb. 2 Felsentor: Vue de l'Entrée de la Solitude romantique d'Arlesheim (Christian von Mechel/Wilhelm Friedrich Gmelin, 1789). © *Martin Friedli*

3.2 Karussellplatz (Station Nr. 5)

Eine 1785 künstlich angelegte Terrasse mit Ausblick auf Dom und Dorf war für vielerlei gesellige Aktivitäten bestimmt (Abb. 3). In der Halbhöhle wurde gegessen, Musiker spielten von einem Podium herab zum Tanz auf. Ein viersitziges Holzkarussell sowie Ball- und Ringspiele luden zum Vergnügen ein und liessen die heitere Stimmung dieser Szene sofort erkennen (*Heyer* 1969, 169, 175; *Hug* 2008, 204–210, 404–406; *Iselin* 1955, 72–74; *Schepers* 1980, 31–32; 🌍$_{5–7}$).

Das Gebiet der Ermitage ist auch aus archäologischer Sicht von Bedeutung. Exemplarisch dafür steht die Halbhöhle auf dem Karussellplatz, archäologisch die sogenannte Halbhöhle Birseck-Ermitage. Die ältesten Funde sind 16'000 Jahre alt. Die Höhle bot demnach schon in der Altsteinzeit durchziehenden Jägern und Sammlern Schutz (*Sedlmeier* 1993, 68–84; *Sedlmeier* 2015, 122–169; 🌍$_{3}$).

Abb. 3 Karusellplatz: Vue de la Grotte du Caroussel faisant partie de la Solitude romantique d'Arlesheim (Francesco Bandinelli, 1798–1800).
© *Martin Friedli*

3.3 Asyl der Träume (Station Nr. 7)

Linkerhand des Weges, hinter Gebüschen und schattenspendenden Bäumen versteckt, befindet sich eine in Stein gehauene Bank. Sie bildet einen Kontrast zum Karussellplatz, lädt zum Philosophieren und Träumen ein und ist ein typisches Beispiel für eine sanft-melancholische Szene (*Heyer* 1969, 169; *Hug* 2008, 211–212; *Iselin* 1955, 74; *Schepers* 1980, 32; 🌍$_{5–7}$).

3.4 Grotte des Eremiten, später Gessnergrotte (Station Nr. 9)

Seit 1785 lag eine Eremitenfigur mit Pilgerattributen wie Feldflasche und Wanderstab in der kleinen Grotte. Die Figur war ein bemaltes Brett und wirkte täuschend echt. Der Eremit stand für Einsamkeit und Genügsamkeit. Nach dem Tod von Salomon Gessner (1730–1788) wurde die Grotte umgestaltet und erinnert mit einem Gedenkstein an den Idyllendichter, Maler, Politiker und Verleger (Begründer der NZZ). Sowohl die ursprüngliche Eremitenfigur als auch das Trauerdenkmal unterstreichen den melancholischen Bedeutungsgehalt der Szene (*Heyer* 1969, 169, 171–172; *Hug* 2008, 213–223, 408–409; *Iselin* 1955, 74–75; *Schepers* 1980, 32; 🌍$_{5–7}$).

3.5 “O beata solitudo” (Station Nr. 12)

Über einer Bank steht die Inschrift “O beata solitudo, o sola beatitudo” – “O glückliche Einsamkeit, o einzige Glückseligkeit”. Die Ruhebank und die Schrift wurden ungefähr 1812 angebracht. Die Inschrift ist Zeugnis für die sentimentale Religiosität, die nach dem Wiederaufbau Eingang in die Ermitage fand (*Heyer* 1969, 176; *Hug* 2008, 410–411; *Schepers* 1980, 45–46, 49–50; 🌍5–7).

3.6 Garten und Klause des Eremiten (Stationen Nr. 10 und 11)

Der Garten und die Klause des Eremiten (Abb. 4) bilden den Kernbereich der Ermitage. Der französisch angelegte Garten des Eremiten soll die Anwesenheit eines Menschen vortäuschen. Vorbei an der Inschrift zur Einsamkeit gelangen die Gäste zur Klause, einer für Landschaftsgärten typischen Kleinarchitektur, die der inneren Einkehr gewidmet ist. Seit 1789 befindet sich in der Klause eine mechanische Eremitenfigur, die eine zurückgezogene und genügsame Lebensweise symbolisiert. Die Klause erlangte rasch grosse Beliebtheit und wurde zur Namensgeberin für die ganze Gartenanlage. Die Klause ist von Frühling bis Herbst am Sonntagnachmittag für das Publikum geöffnet (*Heyer* 1969, 169–170, 172, 176; *Hug* 2008, 182–185, 223–248, 412–415; *Iselin* 1955, 68, 75–77; *Schepers* 1980, 35, 41–43, 45; 🌍5–7).

Abb. 4 Der Eremit in seiner Klause.
© *Sibylle von Heydebrand*

3.7 Holzkreuz und Kapelle des Eremiten (Stationen Nr. 13 und 14)

Das Kreuz und die Kapelle wurden 1812 errichtet. Sie unterstreichen den gewandelten Zeitgeist beim Wiederaufbau der Ermitage und die neue Bedeutung der Eremitenklause als christlich-religiöser Ort. Die Kapelle kann nicht betreten werden. An ihrer Rückwand befindet sich eine Pietà, Maria als Mater Dolorosa mit dem vom Kreuz abgenommenen Leichnam Jesu (*Heyer* 1969, 176; *Hug* 2008, 415–417; *Iselin* 1955, 77; *Schepers* 1980, 41–43; 🌍5–7).

Abb. 5 Holzstoss des Eremiten. © *Sibylle von Heydebrand*

3.8 Holzstoss des Eremiten (Station Nr. 15)

Der Holzstoss des Eremiten (Abb. 5) gehörte zur Grundausstattung der Ermitage von 1785. Was von Weitem wie ein Holzstoss aussieht, ist aus der Nähe betrachtet – Überraschung! – ein Aussichtskabinett, das betreten werden kann und einen Ausblick auf Weiher und Gobenmatttal freigibt. Der Holzstoss wurde 2017 durch einen Neubau nach altem Vorbild ersetzt (*Heyer* 1969, 170, 176; *Hug* 2008, 249–252, 417–418; *Iselin* 1955, 77; *Schepers* 1980, 41–43; 🌍$_{5–7}$).

3.9 Dianagrotte (Station Nr. 16)

Ein tiefer Felsspalt bildet eine Grotte. Diese ist oft mit ein wenig Wasser gefüllt. Die Grotte war ursprünglich nach Diana, der Göttin der Jagd, des Mondes und der Nacht benannt. In Landschaftsgärten wurden Szenen häufig antiken Göttern oder Göttinnen gewidmet. Dies weist darauf hin, dass sich der Rundgang an ein gebildetes Publikum richtete. 1788 wurde in Erinnerung an die Schlacht bei Dornach, deren Schlachtfeld von hier aus zu sehen war, die Jahrzahl 1499 angebracht. Im Gedenken an die damalige Niederlage gegen die Eidgenossen erhielt die Grotte den Namen "Grotte des Verhängnisses". Nach 1812 wurde sie "Bad der Diana" oder "Bad des Waldbruders" genannt (*Heyer* 1969, 170, 172, 176; *Hug* 2008, 252–255, 418–419; *Iselin* 1955, 77; *Schepers* 1980, 43; 🌍$_{5–7}$).

3.10 Künstliche Turmruine, später Temple rustique (Station Nr. 20)

Ruinen symbolisierten Vergänglichkeit und erinnerten an die eigene Sterblichkeit. Sie waren Bestandteil melancholischer Szenen und gehörten zur Grundausstattung von Landschaftsgärten.

Beim Wiederaufbau der Ermitage 1812 erübrigte sich die Instandsetzung der pseudomittelalterlichen Turmruine, denn nun stand eine echte Ruine zur Verfügung: Schloss Birseck. Als Ersatz für die ehemalige Turmruine wurde 1812 der "Temple rustique" errichtet. Der "ländliche Tempel" mit seinem Schilfdach ist Ausdruck für die Sehnsucht nach Ursprünglichkeit. Unter dem Schilfdach befindet sich der überdeckte Luftschacht der Prosperpinagrotte (*Heyer* 1969, 170; *Hug* 2008, 421–424; *Iselin* 1955, 79; *Schepers* 1980, 41–43; 🌍$_{5–7}$).

3.11 Schloss Birseck (Station Nr. 21)

Das Schloss Birseck wurde nach 1812 in die Ermitage miteinbezogen. 1243/1244 erbaut, diente es jahrhundertelang als Sitz der Landvögte. Seit 1763 war es unbewohnt, aber noch keine Ruine. 1793 brannten die französischen Soldaten den Wohntrakt ab. Durch den Miteinbezug der Schlossruine verfügte die Ermitage wiederum über ein Symbol der Vergänglichkeit und des romantisch-idealisierten Mittelalters (*Heyer* 1969, 177–178, 183–194; *Hug* 2008, 424–444; *Iselin* 1955, 78–83; *Schepers* 1980, 45; *Studer* 1993, 162–168; 🌍$_{5–8}$).

3.12 Apollogrotte (Station Nr. 22)

Ein zerklüfteter, von mehreren Höhlen durchsetzter Felsen bildet die Apollogrotte (Abb. 6). Sie ist dem griechischen Gott des Lichts, der Dichtung und Musik sowie der Weissagung gewidmet. Die Apollogrotte wurde mit der unter dem Apollotempel von Delphi befindlichen Orakelhöhle in Verbindung gebracht. Auffallende Felsformationen werden romantischen Szenen zugeordnet (*Heyer* 1969, 170; *Hug* 2008, 277–285, 444–445; *Iselin* 1955, 83–84; *Schepers* 1980, 32–33, 43; 🌍$_{5–7}$).

Abb. 6 Apollogrotte. *© Sibylle von Heydebrand*

3.13 Diogenesgrotte (Station Nr. 26)

Die Diogenesgrotte wurde 1788 erstmals erwähnt. Ausstattung und Name erinnern an den griechischen Philosophen Diogenes (um 413–323 v.Chr.). Um die Bedeutung der Grotte zu verstehen, wurde vorausgesetzt, dass die Besucherinnen und Besucher die Anekdote kannten, gemäss der Diogenes auf dem Marktplatz von Athen mit einer Laterne am helllichten Tag erklärte, er "suche einen Menschen". Im Innern der Grotte waren drei Inschriften angebracht, die auf diese Anekdote Bezug nahmen: "Je cherche un homme", "Et moi je l'attends", "Est-ce toi?". Die dritte Inschrift lud die Gäste dazu ein, sich selbst zu fragen, ob sie bereits "Menschen" im Sinne von Diogenes waren, das heisst umfassend gebildet und auf einer hohen Stufe der moralischen Reife. Diese Aussagen passten ins Zeitalter der Aufklärung (*Heyer* 1969, 172–173; *Hug* 2008, 311–312; *Iselin* 1955, 87; *Schepers* 1980, 32, 43; 🌍5–7).

3.14 Proserpinagrotte (Station Nr. 27)

Die Proserpinagrotte war im 18. Jahrhundert die grösste Attraktion der Ermitage (Abb. 7 und 8). Sie besteht aus drei Höhlen und zwei übereinander liegenden Gängen. Die Grotte war zunächst Proserpina gewidmet, der Göttin der Unterwelt. Keine andere Grotte wurde so oft umgestaltet und umbenannt wie diese: "Proserpinagrotte" (1785–1787), "Grotte des Todes und der Auferstehung" (1788–1792), "Dreifache Grotte des Grabes, der Auferstehung und der Meditation" bzw. schlicht "Grotte des Grabmals" (ab 1812). Die Proserpinagrotte wird mit freimaurerischem Gedankengut in Verbindung gebracht. Erst das Durchleiden des Todes ermöglicht neues Leben, erst nach dem

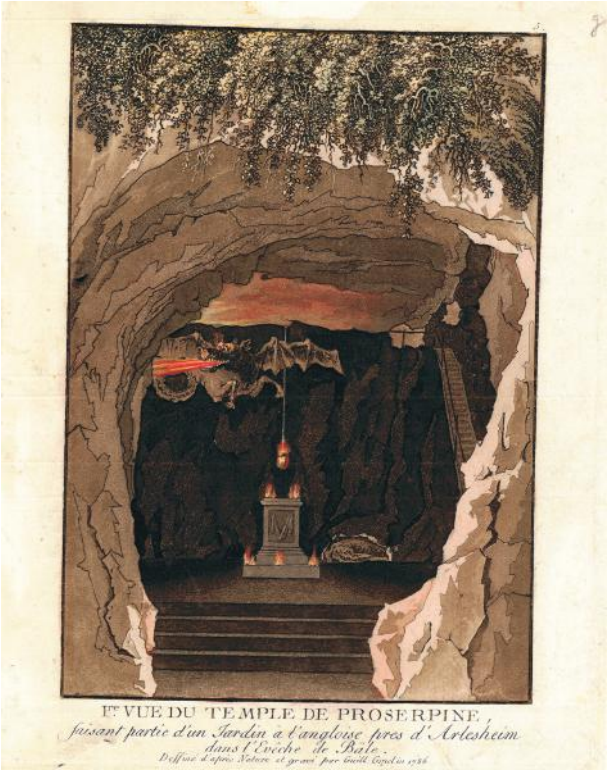

Abb. 7 1re Vue du Temple de Proserpine, faisant partie d'un Jardin à l'angloise près d'Arlesheim […], Christian von Mechel/Wilhelm Friedrich Gmelin, 1786. © *Martin Friedli*

Abb. 8 2e Vue du Temple de Proserpine, faisant partie d'un Jardin à l'angloise près d'Arlesheim […], Christian von Mechel/Wilhelm Friedrich Gmelin, 1786. © *Martin Friedli*

Dunkel folgt das Licht (*Heyer* 1969, 170–171, 173; *Hug* 2008, 286–301, 312–345, 451–460; *Iselin* 1955, 87–90; *Schepers* 1980, 43; 🌍5–6). Die Grotte ist geschlossen. Der Besuch kann mit einer privaten Führung gebucht werden (🌍7).

3.15 Mittlerer Weiher (Station Nr. 33)

Insgesamt gibt es in der Ermitage drei Weiher, die nicht im Zusammenhang mit dem Landschaftsgarten angelegt wurden, sondern seit Jahrhunderten existieren und der Fischzucht dienten. Nach der Eröffnung der Ermitage wurde der mittlere Weiher (Abb. 9) "Lac de Tempé" genannt, in Anspielung auf das Tempe-Tal im griechischen Thessalien, an welches das Gobenmatttal erinnern sollte. Bereits bei der Eröffnung der Gartenanlage 1785 und dann wieder von 1812 bis etwa 1860 fuhren Boote auf dem Weiher, die die heitere Stimmung der ländlichen Szene noch verstärkten. Der Aussichtssteg kam erst in den 1840er Jahren dazu (*Heyer* 1969, 171; *Hug* 2008, 371–377, 473–475; *Iselin* 1955, 93–94; *Schepers* 1980, 38–39; 🌍6–7).

3.16 Sophienruhe, Neuinterpretation (Station Nr. 31)

Die Sophienruhe wurde 1812 oder 1813 am Südufer des mittleren Weihers erstellt. Wer auf dem Rundgang von den Waldhäusern her kommend dem Südufer entlang spazierte, konnte sich in der Sophienruhe, einem Ort der stillen Heiterkeit, ausruhen und den Ausblick über den Weiher zum gegenüberliegenden Burghügel geniessen. Die ursprüngliche Sophienruhe war als kleiner Tempel konzipiert. Ihr Name erinnert an Sophie von Andlau-Schackmin, die Gemahlin Conrads von Andlau (*Heyer* 1969, 180; *Hug* 2008, 469–473; *Iselin* 1955, 93; 🌍5–7).

Abb. 9 Mittlerer Weiher. © *Sibylle von Heydebrand*

Die Sophienruhe wurde 2022 neu errichtet. Auf den einst im Giebeldach angebrachten Spruch, der der Freude an der Einsamkeit gewidmet war, wurde verzichtet. Eine mächtige Steinbank bricht mit der Tradition der zierlichen Bänklein, die auf dem Rundgang immer wieder anzutreffen sind (*Schepers* 1980, 45–46; 🌍$_{6–7}$).

3.17 Delille-Denkmal (Station Nr. 34)

Jacques Delille (1738–1813) war ein französischer Vergilübersetzer und Naturdichter. Das Denkmal in der Ermitage wurde kurz nach seinem Tod, 1814, errichtet und kann als Pendant zum Gessnerdenkmal (siehe Kapitel 3.4) gelten. Hinter dem Gedenkmonument befindet sich eine Steinbank mit Versen aus Delilles Werk "L'homme des champs". Die Zeilen erklären, warum das Denkmal an dieser Stelle angebracht worden ist (*Heyer* 1969, 179–180; *Hug* 2008, 460–465; *Iselin* 1955, 94; *Schepers* 1980, 32, 49–50; 🌍$_{5–7}$).

4 Aktivierung der Teilnehmenden

Das Lernziel der Exkursion ist die Illustration der typischen Elemente eines Landschaftsgartens am Beispiel der Arlesheimer Ermitage. Methodisch bieten sich drei Ansätze an, wobei sich diese unterscheiden im Grad der Aktivierung der Lernenden, in der Intensität der Steuerung durch die Dozierenden sowie im Zeitbedarf für Vorbereitung und vor Ort.

4.1 Vorschlag A

- Aktivierung Lernende: schwach; Steuerung durch Dozierende: stark; Zeitbedarf: klein.
- *Vorbereitung:* keine Vorbereitung im Unterricht. Die Dozierenden bereiten sich selbstständig vor.
- *Vor Ort:* Die Dozierenden erläutern den Lernenden an den betreffenden Haltepunkten während der Exkursion in einem Lehrgespräch die typischen Elemente eines Landschaftsgartens und den unterschiedlichen Zeitgeist in der Ermitage von 1785 und 1812. Sie stellen Leitfragen; die Antworten werden diskutiert.

4.2 Vorschlag B

- Aktivierung Lernende: mittel; Steuerung durch Dozierende: mittel; Zeitbedarf: mittel.
- *Vorbereitung:* Lehrgespräch im Unterricht**.** Die Dozierenden erläutern vor der Exkursion die typischen Elemente eines Landschaftsgartens und den unterschiedlichen Zeitgeist in der Ermitage von 1785 und 1812.
- *Vor Ort:* An den entsprechenden Haltepunkten stellen die Dozierenden Fragen, die die Lernenden beantworten und diskutieren.

4.3 Vorschlag C

- Aktivierung Lernende: stark; Steuerung durch Dozierende: schwächer; Zeitbedarf: grösser.
- *Vorbereitung*: von Referaten durch die Lernenden (Gruppen- oder Partnerarbeiten).
- Die Haltepunkte werden aufgeteilt, die Lernenden erarbeiten sich das Wissen in Gruppen oder zu zweit.
- *Vor Ort*: An den entsprechenden Haltepunkten präsentieren die Lernenden ihre Referate, die durch Fragen ergänzt werden können. Die Antworten werden diskutiert.

4.4 Input für Referate oder gezielte Fragen an jedem Haltepunkt

a. Welche Stimmung dominiert die Gartenszene?
b. Gibt es eine Kleinarchitektur, die diese Stimmung unterstreicht?
c. Enthält die Szene eine Überraschung oder einen Kontrast, beispielsweise zur vorgängigen Szene?
d. Handelt es sich um eine typische oder gar unabdingbare Gartenszene?
e. Bestand die Szene bereits 1785 bzw. in den Jahren danach, vor der Zerstörung durch die Revolutionstruppen? Wie ist der Zeitgeist von 1785 in der Szene ablesbar? Oder entstand die Szene im Rahmen der Wiedereröffnung 1812 bzw. in den Jahren danach? Wie ist der Zeitgeist von 1812 in der Szene ablesbar?
f. Will die Szene zu moralischen oder philosophischen Überlegungen anregen und falls Ja, zu welchen?

Geführte Rundgänge

Die Autorin bietet auch Rundgänge an, auf denen insbesondere die drei nicht immer zugänglichen Orte (Schlossruine, Klause und Proserpinagrotte) mit den entsprechenden Schlüsseln geöffnet werden können. Anfragen an: kontakt@ermitage-arlesheim.info (🌍7).

Danksagung

Für das wissenschaftliche Lektorat dieses Textes danke ich Dr. Vanja Hug, Arlesheim.

Literatur

Bosshart-Pfluger C. 1993. Das Fürstbistum Basel und das Domkapitel von Arlesheim. In: Studer O., Hänggi E. & Menz P. (Hrsg.): *Heimatkunde Arlesheim.* Liestal, 87–102.

Hänggi E. 1993a. Odilia. In: Studer O., Hänggi E. & Menz P. (Hrsg): *Heimatkunde Arlesheim.* Liestal, 85–87.

Hänggi E. 1993b. Der Dom. In: Studer O., Hänggi E. & Menz P. (Hrsg): *Heimatkunde Arlesheim.* Liestal, 150–157.

Heyer H.-R. 1969. *Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Landschaft, Band I, Der Bezirk Arlesheim.* Basel, 1–466. Online verfügbar: https://ekds.ch/library/9651a7a013594c13b004ab0ceb7a8d78 [Eingesehen am 29.09.2022]

Huber M. 1993. Vom Hof "Arlisheim" zur Basler Vorortsgemeinde. In: Studer O., Hänggi E. & Menz P. (Hrsg.): *Heimatkunde Arlesheim.* Liestal, 103–132.

Hug V. 2008. *Die Eremitage in Arlesheim. Ein Englisch-Chinesischer Landschaftsgarten der Spätaufklärung,* Bd. 1. Worms, 1–564.

Iselin I.A. 1955. *Notizen zum Schloss- und Hofgut Birseck.* Basel, 3–110.

Schepers W. 1980. *Hirschfelds Theorie der Gartenkunst 1779–1785.* Worms, 1–402.

Sedlmeier J. 1993. Von der Steinzeit bis zum Frühmittelalter. Ur- und frühgeschichtliche Funde in der Gemeinde Arlesheim. In: Studer O., Hänggi E. & Menz P. (Hrsg): *Heimatkunde Arlesheim.* Liestal, 68–84.

Sedlmeier J. 2015. *Die letzten Wildbeuter der Eiszeit. Neue Forschungen zum Spätpaläolithikum im Kanton Basel-Landschaft.* Basel, 1–300.

Studer O. 1993. Das Schloss Birseck. In: Studer O., Hänggi E. & Menz P. (Hrsg.): *Heimatkunde Arlesheim.* Liestal, 162–168.

von Buttlar A. 1989. *Der Landschaftsgarten. Gartenkunst des Klassizismus und der Romantik.* Köln, 3–290.

von Buttlar A. 1998. Englische Gärten. In: Sarkowicz H. (Hrsg.): *Die Geschichte der Gärten und Parks.* Frankfurt, 173–187.

von Trotha H. 2016a. Der Landschaftsgarten. Ein neues Medium entsteht. In: Lutz A. (Hrsg.): *Gärten der Welt. Orte der Sehnsucht und Inspiration.* Zürich, 210–217.

von Trotha H. 2016b. Der Englische Garten. Die Ausbreitung eines neuen Weltbilds auf dem Kontinent. In: Lutz A. (Hrsg.): *Gärten der Welt. Orte der Sehnsucht und Inspiration.* Zürich, 218–229.

Wiede J. 2015. *Abendländische Gartenkultur. Die Sehnsucht nach Landschaft seit der Antike.* Wiesbaden, 1–256.

Internetquellen

1 https://www.arlesheim.ch/de/portrait/das_dorf/geschichte.php

2 https://www.arlesheim.ch/de/portrait/das_dorf/historische_zeittafel.php

3 https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/001191/2010-10-06/

4 https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/008558/2019-08-12/

5 https://www.baselland.ch/politik-und-behorden/direktionen/bau-und-umweltschutzdirektion/raumplanung/kantonale-denkmalpflege/inventare/ikd/arlesheim/ermitage

6 https://ermitage-arlesheim.ch/

7 https://www.ermitage-arlesheim.info/

8 https://diju.ch/d/notices/detail/1000138

9 http://www.diju.ch/d/notices/detail/1000033

10 https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/017860/2009-03-27/